

# „Was ist los in unseren Schulen“ oder von „Wir schaffen das.“ über „Schaffen wir das?“ zu „Wir schaffen das nicht mehr!“

**Christian Klar, BEd.**  
Schulleiter einer Wiener  
Mittelschule



Mehr als 40% der in Wien lebenden Menschen sind nicht in Wien geboren. In den Medien wurde gleich berichtet, die größte Gruppe der zugewanderten Menschen seien Deutsche. Doch wenn man die Zahlen genauer analysiert, sind das nur ca. 8 % und der überwiegende Teil, nämlich über 90 % der zugewanderten Bevölkerung Wiens hat Deutsch nicht als Muttersprache (Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/886994/umfra->

ge/auslaender-in-wien-nach-staatsangehoerigkeit/). Sicher gibt es auch zugewanderte ältere Menschen, aber der Großteil sind junge Menschen und darunter sehr viele schulpflichtige Kinder. Hinzu kommen noch viele Kinder in zweiter oder dritter Generation, also in Wien Geborene, die beim Schuleintritt ebenfalls sehr schlecht oder nicht deutsch sprechen.

Wie kann Unterricht, wie Bildung, wie Schulleben gelingen, wenn die gemeinsame Sprache fehlt? Es gibt viele Förderprogramme wie Muttersprachenlehrpersonen, Sprachförderung, Deutschförderkurse und seit einigen Jahren auch die Deutschförderklassen. Viele sinnvolle Maßnahmen, die aber dennoch nichts an der prekären Situation in den Schulen ändern, nämlich, dass die Unterrichtssprache von einem Großteil der Kinder nicht ausreichend beherrscht wird. Für viele Lehrpersonen ist dieser Umstand kaum mehr bewältigbar und sie resignieren angesichts der Tatsache, dass der

Lehrplan nicht mehr in der gleichen Qualität umgesetzt werden kann, denn es ist offensichtlich, dass es unmöglich ist, den gleichen Unterrichtserfolg zu erzielen wie mit Schüler und Schülerinnen, welche die Unterrichtssprache gut beherrschen.

Zu den fehlenden oder unzureichenden Sprachkenntnissen kommt oft noch das Problem der fehlenden Schulreife und der Rückstände in der Entwicklung beim Schuleintritt. Schulreifekriterien wie das selbstständige An- und Ausziehen, das Binden der Schuhe, die Fähigkeit ruhig zu sitzen oder schulische Voraussetzungen wie das richtige Halten eines Stiftes, das Ausmalen von Flächen, das Erkennen von Farben oder das Zählen, sind nicht vorhanden und nicht mehr auf dem gleichen Niveau wie noch vor wenigen Jahren.

Bereits in den Volksschulen benötigen viele Kinder fünf oder sogar sechs Jahre statt der vorgesehenen vier Schulstufen, bevor sie in die Mittelschule wechseln. Die Voraussetzungen für den Übertritt in die Mittelstufe erfüllen sie in Wahrheit trotzdem



## Buchvorstellung:

**Christian Klar: „Was ist los in unseren Schulen“, ein Schulreport.**

Anhand einiger tatsächlich passierter Geschichten aus der Schule und dem schulischen Umfeld beschreibt Klar die aktuelle Situation an Wiener Schulen. Dabei versucht er auch über die Ursachen und über mögliche Lösungen nachzudenken. Das Buch ist leicht zu lesen, auch immer wieder unterhaltsam, und doch benennt es unsere Probleme in der Schule sehr deutlich. „Was ist los in unseren Schulen“ soll ein lauter Warnruf sein, nicht nur für unsere Schulen, vor allem für unsere Gesellschaft der Zukunft.

Verlag: Seifert Verlag  
Erschienen: September 2024  
208 Seiten, weich gebunden,  
Preis: € 22,-  
ISBN: 904123-89-1

vielfach noch nicht. Oder sie werden in einer AHS aufgenommen, ohne dafür geeignet zu sein und landen ein oder zwei Jahre später überaltrig und frustriert doch in der Mittelschule. Dadurch ist die Überaltrigkeit bzw. die Altersheterogenität in der Mittelschule ein großes und vor allem soziales Problem. Oft sind weniger als die Hälfte der Kinder einer ersten Klasse tatsächlich zehn Jahre alt, die anderen ein bis drei Jahre älter und daher oft frustriert und verhaltensauffällig.

Verhaltensauffälligkeiten der Kinder in der Schule und wenig Möglichkeiten der Pädagogen und Pädagoginnen, darauf zu reagieren, stellen ein großes Problem dar. Das mahnende Gespräch erzielt meist nicht die positive Wirkung, die man sich in der Theorie davon erhofft. Manchmal geht es soweit, dass sogenannte „Systemsprenger“ ganze Klassen terrorisieren und unsere Ressourcen (zeitlich und emotional) fast ausschließlich dafür benötigt werden, um diese „schwierigen“ Kinder zu unterstützen, während alle anderen Kinder in dieser Klasse darunter leiden. Kinder haben das Recht auf ein positives und angstfreies Schulleben. Ich bin überzeugt, dass wir für diese „Systemsprenger“ andere Settings benötigen, in der Regelklasse haben alle anderen das Recht, von uns geschützt und gefördert zu werden. Wenden wir unsere Energie und unsere Aufmerksamkeit wieder mehr jenen zu, die einfach erfolgreich und positiv Schule erleben und leben wollen.

Hat Gewalt in den Kulturen, aus denen viele unserer Schülerinnen und Schüler kommen, einen anderen Stellenwert, eine andere Akzeptanz oder ist die Gewaltbereitschaft unter den Kindern und Jugendlichen insgesamt gestiegen? Letztlich hat diese Frage keine Relevanz, entscheidend ist, dass es in unserem Gesellschaftsstruktur für Gewalt keinen Platz und keine Akzeptanz gibt. Das ist ein Grundprinzip unserer Arbeit und das haben wir tagtäglich vorzuleben und einzufordern. Wie wir das tun können sei an einem kleinen Beispiel beschrieben: Auf Österreichs Autobahnen gilt als erlaubte Höchstgeschwindigkeit 130 km/h. Niemand würde auf die Idee kommen, dass die Polizei als Sanktionsmaßnahme an der Autobahnabfahrt die zu schnell Fahren den aufhält, mit einer Geldprämie beschenkt und dabei bittet, doch so nett zu sein zu sein

und das nächste Mal etwas langsamer zu fahren. Die letztlich wirksame Methode ist die Verhängung von Geldstrafen und wenn das auch nichts nützt, der Entzug des Führerscheins, also der Entzug der Fahrerlaubnis. Auch im Fußball erhält man bei brutalen Fouls oder grober Unsportlichkeit die rote Karte und darf nicht mehr mitspielen.

Trotzdem müssen wir uns auch mit dem bereits vor sechs Jahren von Susanne Wiesinger beschriebenen Kulturkampf beschäftigen:

Auch dazu habe ich eine ganz klare Meinung: Wir leben in einem der schönsten Länder der Erde, und zwar auch, aber nicht nur wegen der schönen Berge und Seen, sondern weil unsere Vorfahren unsere Gesellschaft und unseren Staat zu dem gemacht haben, was er jetzt ist:

Eine liberale Demokratie, in der jede Person so leben kann wie sie möchte, solange sie ihre bürgerlichen Pflichten erfüllt und andere nicht in ihrem Leben stört oder beeinträchtigt, wo Kinder nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben und Frauen gleich viel wert sind wie Männer und die gleichen Rechte haben. Wir leben in einem Land, in dem die Menschenrechte weitgehend beachtet werden, jedenfalls aber zu den Grundwerten und Grundhaltungen zählen. Wir leben in einem Land, in dem man noch viel verbessern kann, wo ich aber möchte, dass meine Kinder und meine Enkelkinder genauso zufrieden und glücklich leben können, wie ich es tue. Jeder Mensch, der hier leben will, der ein Teil genau dieses Lebensmodells sein möchte, ist herzlich willkommen, ein Teil unseres schönen Landes zu sein. Jenen aber, welche die Grundwerte unseres Landes ablehnen und Werte, Gesetze etc. einfordern, die nicht mit den unseren vereinbar sind, steht es frei, in einem anderen Land zu leben, welches ihrem Lebenskonzept mehr entspricht. Integration ist Anpassung, ist letztlich Assimilation, wer das möchte, bekommt jede Unterstützung, wer das nicht möchte, muss zumindest mit meinem Widerstand rechnen.

Zusammenfassend: Nicht das Schulsystem kollabiert, die Schule kollabiert; nicht das Schulsystem funktioniert nicht, die Voraussetzungen, die Fähigkeit und die Bereitschaft vieler Kinder und Eltern,

Schule für bestmögliche Bildung zu nutzen fehlt.

**„So schaffen wir das nicht mehr“**

Um den Wohlstand unseres Landes zu erhalten, ist es nötig, dass wir den jungen Menschen am Ende ihrer Schulkarriere genügend Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und eine Haltung vermittelt haben, die es ihnen ermöglicht, zu Stützen unserer Gesellschaft werden zu können. Das schaffen wir so nicht mehr! Aber was ist dann die Zukunft unserer Gesellschaft?

Jedes System, jede Organisation ist immer gefordert, sich zu hinterfragen und zu verbessern. Es ist aber ebenso wichtig, offene Ursachenforschung zu betreiben: Ich bin überzeugt, nicht das System muss sich grundlegend verändern, sondern unsere Bereitschaft, Haltung, Bildung und Leistung von unseren „Kunden“ einzufordern, anstatt uns an ein niedrigeres Niveau anzupassen. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Wer bereit ist, darin seine Rolle zu übernehmen, wird sowohl seinen Beitrag zu unserer Gesellschaft leisten als auch selbst zufriedener sein. Wir leben in einer liberalen Demokratie; wer deren Grundwerte anerkennt und nach ihnen lebt, unterstützt uns, diese Lebensweise zu erhalten.

Es ist unsere Aufgabe, das klar zum Ausdruck zu bringen.

**Zum Autor:**

OSR Christian KLAR, BEd., 1962 in Wien geboren, ist seit 1988 im Schuldienst. Seit September 2012 ist er Schulleiter einer Mittelschule in Wien. Er berichtet seit 2015 immer wieder medial über die Situation an Schulen in Wien und warnt vor den Entwicklungen in diesem Bereich.

Ebenfalls beschäftigt er sich intensiv mit dem Islam und der islamischen Lehre und weist immer wieder auf die Widersprüche zwischen der westlichen liberalen Lebensweise und der islamischen Ideologie hin.

Christian KLAR ist auch politisch aktiv und derzeit Bezirksvorsteher-Stellvertreter in Wien-Floridsdorf.